

zur Soester Stadtentwicklung“ (S. 210; vgl. DA 41, 269 und 49, 357). Die Salinenanlage kann im späten 6. und im 7. Jh. nachgewiesen werden. Die Lage der Solequelle ist weiterhin nicht bekannt. Das Siedlungsareal der Salinenbelegschaft lag vielleicht am nördlichen Abhang des Petri-Patrokli-Hügels. Der Erzbischof von Köln war vielleicht der Salinenherr in Soest. – Unter den Abb. 3 und 4 (S. 198) ist jeweils „Soest“ zu streichen und hinter „libri“ noch „XII“ zu ergänzen.

Goswin Spreckelmeyer

Wilfried Reininghaus, Zünfte in Soest. Das Jahr 1260 und die Folgen, Soester Zeitschrift 104 (1992) S. 48–66 (mit 2 Abb.), erläutert mit Bezug auf sein Märkisches „Zunftkataster“ von 1989 (vgl. DA 46, 593) die Entwicklung und Funktion der Zünfte in Soest seit der Ratswahlordnung von 1260. Beachtung verdienen die Hinweise zur Überlieferungsform der genannten Ratswahlordnung (Stadtarchiv Soest, Abt. A Nr. 2718; s. Exkurs S. 62 f.).

Goswin Spreckelmeyer

Cornelia Knepppe und Hans-Werner Peine, Burg Lipperode. – Ein Vorbericht aus historischer und archäologischer Sicht zu den Grabungskampagnen 1985–1987 (mit 70 Abb.), Westfalen 70 (1992) S. 277–354, fragen auch nach dem Zusammenhang, der zwischen den Burgstellen Lippstadt und Lipperode im Hinblick auf die Frühgeschichte der Edelfröhen zur Lippe bestand. Die archäologischen Untersuchungen auf der Burganlage Lipperode galten vor allem dem Wohnturm, bei dem es sich „um einen der stattlichsten Vertreter seiner Art in Westfalen handelt“ (S. 310). Seine Errichtung kann dem 14. Jh. zugewiesen werden und reicht nicht bis zur ersten urkundlichen Erwähnung Lipperodes von 1248 zurück. Den Ausführungen sind Auszüge aus Inventaren der Festung Lipperode von 1558–1596 und von 1767 beigegeben (s. S. 282–289 u. 295–297).

Goswin Spreckelmeyer

St. Marien in Bielefeld 1293 – 1993. Geschichte und Kunst des Stifts und der Neustädter Kirche, hg. von Johannes Altenberend, Reinhard Vogelsang und Joachim Wibbing, Bielefeld 1993, Verlag für Regionalgeschichte, 405 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-927085-78-2, DM 34. – Einschlägig in diesem Jubiläumsband sind der Beitrag von Joachim Wibbing, Das Kollegiatstift St. Marien im Mittelalter (S. 21–71), der die Geschichte von der Gründung durch Graf Otto III. von Ravensberg 1293 bis zur Reformation unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Ämter, Schenkungen und Stiftungen behandelt, sowie Reinhard Vogelsang, Die Kalandsbruderschaft (S. 72–96), der damit eine bereits 1980 veröffentlichte Studie in korrigierter Form zum Wiederabdruck bringt, ferner Jochen A. Modeß, Gobelin Person und die Musik (S. 97–102), der den Tractatus musicae scientiae des von 1411 bis 1418 dort als Kanonikus und Dekan wirkenden Autors analysiert.

M. S.

Bernd Ulrich Hucker, Die Grafen von Hoya. Ihre Geschichte in Lebensbildern (Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung – Vechta 2) Hoya 1993, Weserdruckerei Rolf Oesselmann, 164 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-927085-84-7, DM 28. – Das reichbebilderte Bändchen bietet 17 Biographien der Grafen von Hoya vom Ende des 12. Jh. bis zur letzten Regentin